

EIN AB DISCOVERY BUCH

LITTLE LOTTIE



DIE WIEGE DES ZEITREISENDEN

Die Wiege des Zeitreisenden

von
Little Lottie

Erstveröffentlichung 2026

Copyright © AB Discovery

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Die Wiege des Zeitreisenden

Titel: Die Wiege des Zeitreisenden

Autorin: Little Lottie

Herausgeber: Rosalie Bent, Michael Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

Die Wiege des Zeitreisenden

Inhalt

Einführung	6
Kapitel 1.....	7
Kapitel 2.....	13
Kapitel 3.....	16
Kapitel 4.....	20
Kapitel 5.....	22
Kapitel 6.....	27
Kapitel 7.....	31
Kapitel 8.....	40
Kapitel 9.....	45
Kapitel 10	53
Kapitel 11	62
Kapitel 12	67
Kapitel 13	76
Kapitel 14	82
Kapitel 15	88
Kapitel 16	94
Kapitel 17	100
Kapitel 18	106
Kapitel 19	112
Kapitel 20	118
Kapitel 21	129
Kapitel 22	136
Kapitel 23	145
Kapitel 24	150

Die Wiege des Zeitreisenden

Kapitel 25	155
Kapitel 26	161

Die Wiege des Zeitreisenden

Einführung

Hallo, ich bin Skipper. Ich bin erst ein Jahr alt, und das ist meine Geschichte. Meine Freundin Lucy hat mich gebeten, sie für die Nachwelt aufzuschreiben. Ich sehe da zwar nicht viel Sinn drin, aber für Lucy ist es okay. Außerdem haben meine Papas gesagt, dass ich jetzt schon mal wie ein Großer schreiben darf. Diese Chance will ich mir nicht entgehen lassen.

Dies ist die Geschichte, wie ich hierher kam, zu meinen Vätern, mein neues Leben lebe und so glücklich bin, wie man nur sein kann.

So bin ich also hier gelandet, so wie ich jetzt bin. Viel Spaß :)

Kapitel 1

Ich war Ende zwanzig im Sommer 2024. Damals hieß ich Mark und arbeitete in einem Callcenter. Wenn man seinen Mobilfunk- oder Internetanbieter anruft, weil unerwartete Roaming-Gebühren anfallen oder das Internet ausgefallen ist, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ich oder jemand wie ich den Anruf entgegennimmt. Mein Leben war geprägt vom Plastikgeruch des Headsets, den eintönigen Klavierschleifen aus der Dose und den Entschuldigungen, die so lauwarm wie Suppe wirkten. Ich kannte das alles viel besser, als es irgendjemand sollte.

Es gab einfach zu viele Kunden, die nicht verstanden, dass wir ein externes Servicecenter waren und nicht einfach per Knopfdruck ihre Wünsche erfüllen konnten. Sobald man versuchte, ihnen zu helfen, flogen die Flüche. Wehe dem, der unter Druck gesetzt wurde, ihnen irgendetwas zusätzlich zu verkaufen, selbst im denkbar ungünstigsten Moment. Aber man musste seine Verkaufsquote erfüllen, sonst war man raus. Also versuchte man, irgendeinen blöden Verkaufsversuch in ein völlig anderes Problem einzubauen, nur um die vorhersehbare Reaktion zu ernten: noch mehr Geschrei, noch mehr Flüche und noch mehr Hass und Gehässigkeit, als man ertragen konnte. Es war eine wahre Folterkammer, aber immerhin konnte ich mir so meine kleine Wohnung leisten.

Ich hatte keine wirklichen Hobbys, außer einem: Windeln und Babykleidung, Fläschchen und Schnuller. Dafür lebte ich. Schon damals wusste ich, wer ich war und wie ich sein sollte, aber ich behielt es für mich. Ich hatte ein paar Online-Freunde und ging ab und zu zu einem Munch, aber meistens war ich allein. Ich verbrachte meine Tage damit, in ABDL-Foren zu stöbern und mich zu fragen, wie es wäre, eine echte Mommy oder einen echten Daddy zu haben, jemanden, der nicht nach seiner Schicht geht und der einen wirklich liebt und sich um einen kümmert, nicht weil man ihn bezahlt,

Die Wiege des Zeitreisenden

sondern weil man sein Baby ist. Ja, ich schäme mich, es zuzugeben, aber in Momenten der Einsamkeit und Schwäche habe ich ein paar Mal professionelle Mommies oder Daddies engagiert. Es hat sich nie wirklich gelohnt. Es war nicht echt.

Am Samstag drang endlich Sonnenlicht durch meine Verdunkelungsvorhänge. Ich redete mir ein, ich müsse einkaufen, aber eigentlich suchte ich nur nach Ablenkung. Der monatliche Flohmarkt am Flussufer klang perfekt. Billiger Ramsch, frittiertes Gebäck und anonyme Menschenmassen. Auf dem Flohmarkt gab es selten etwas, was ich wollte, aber es war eine nette Möglichkeit, Zeit im Freien zu verbringen. Gegen Mittag wogte der Asphaltplatz in der Hitze. Die Händler riefen durcheinander. Sie verkauften Retro-Spielkassetten, Kerzen im Einmachglas, und jemand bot ätherische Öle an. Ich kaufte mir eine Eislimonade und ließ mich treiben. Zwei Stunden lang schlenderte ich ziellos umher. Ein Türklopfer aus Messing in Form eines Löwenkopfes reizte mich, ebenso wie eine mintgrüne Schreibmaschine, aber ich ließ beide Hände in den Taschen. Der Zahltag war noch Tage entfernt, und die Miete rückte immer näher.

Ein kleines Zelt stand im hinteren Teil des Marktes. Die Hälfte der Käufer beachtete es nicht. Keine bunten Wimpel, keine Musik, nur gedämpftes Stimmengewirr und ein Hauch von Lavendelduft. Ich ging hinein. Es wirkte kühler, ruhiger, und jeder Schritt war gedämpft. Sobald mein Schuh den rissigen Beton berührte, durchfuhr mich ein elektrisierendes Kribbeln, wie die Luft vor einem Gewitter. Da sah ich es, versteckt in einer dunklen Ecke. War es das? Nein, das konnte nicht sein. Meine Neugier war geweckt, und ich ging näher. Meine Augen weiteten sich, als ich erkannte, was es war. Es war ein Kinderbett, in voller Erwachsenenlänge und doch irgendwie zart. Es war kunstvoll gestaltet, aus weiß lackiertem Holz mit goldenen Verzierungen. Jeder der vier Pfosten war mit einem goldbemalten, geschnitzten Engelchen gekrönt. Das Wort „Baby“ war in kunstvoller Schreibschrift in das Kopfteil eingraviert und von goldenen Blumen

Die Wiege des Zeitreisenden

umgeben. Ein Mobile aus Monden und Sanduhren hing über einer mit Seide bezogenen Matratze. Ich hatte online schon Kinderbetten für Erwachsene für 10.000 Dollar gesehen, und die waren einfach nur schlicht, bei Weitem nicht so schick wie dieses hier.

Ich betrachtete es eingehend. Es war alt, aber offensichtlich gut gepflegt. Es glich eher einem Kunstwerk als einem gewöhnlichen Möbelstück. Das goldbemalte Holz glänzte, als ich mit der Hand über die kunstvollen Schnitzereien strich. Die Handwerkskunst wirkte beinahe überirdisch. Eine Stimme riss mich aus meiner Verwunderung.

„Ein wirklich schönes Stück. Nicht wahr, Liebes?“

Ich erschrak und fuhr zurück. Dahinter stand eine alte Frau. Ihr silbernes Haar umspielte ihre Schultern. Ihr Gesicht war so faltig, wie ich es für unmöglich gehalten hätte, und ihre große Nase bog sich wie ein Falkenschnabel über einem Grinsen, das nur zwei Zähne zeigte. Sie trug ein rot-weiß gestreiftes Hemd, eine blaue Jogginghose und orthopädische Turnschuhe. Ich versuchte zu lächeln, aber ihr Lächeln ließ mich erschauern. Ihre langen, knöchigen Finger klopfen rhythmisch gegen die Seite des Kinderbetts, während sie lächelte. Trotz ihres plötzlichen Auftauchens strahlten ihre grauen Augen eine anziehende Freundlichkeit aus.

„Interessiert, Liebes?“, krächzte sie, ihre Stimme klang wie Kieselsteine in einer Blechdose.

Ich zögerte. Ein Kinderbett wäre wunderbar gewesen. Die meisten Erwachsenen, die sich damals wie Babys fühlten, träumten von einem eigenen Kinderbett, geschweige denn von so einem. Ich hätte es sofort gekauft, wenn ich gekonnt hätte, aber es war definitiv zu teuer. Ich schluckte. „Das kann ich mir nicht leisten.“

„Wie viel trägst du?“, fragte sie.

Mir wurde rot vor Verlegenheit, aber ich zählte mein karges „Geld“. Ein Zwanzig-Dollar-Schein, drei zerknitterte Ein-Dollar-Scheine und 35 Cent Wechselgeld. Ihr Grinsen wurde breiter.

„Das Schicksal ist sparsam. Das genügt.“

Die Wiege des Zeitreisenden

Ich war schockiert. „Das reicht ja nicht mal, um das Holz abzudecken“, protestierte ich.

„Und doch birgt es das Schicksal in sich.“ Sie legte eine fleckige Hand auf das Kopfteil des Bettes. „Nimm es, träume heute Nacht anders.“ Sie kicherte leise. „Ich spüre Dinge, junger Mann. Dieses Bettchen war für dich bestimmt. Aber wenn du es nicht willst, Mark, bin ich sicher, es findet sich jemand anderes, der es kauft.“

Ihre Worte waren surreal. Moment mal, hatte ich ihr meinen Namen gesagt? Ich glaubte nicht, aber ich musste es wohl getan haben. Mein Verstand schrie: „Renn!“ Trotzdem konnte ich mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, und so zitterten meine Finger, als ich die gefalteten Geldscheine umklammerte und sie ihr reichte. Sie nahm sie an, schob das Kinderbett mit überraschender Kraft zu mir, und schwupps, gehörte es mir.

Nach drei Lyft-Fahrten und zwei verdutzten Fahrern stand das Babybett endlich aufgebaut in meiner Wohnung. Ich strich ein Handtuch über die Gitterstäbe und fühlte mich plötzlich schüchtern, wie ein Teenager vor seinem ersten Date. Schließlich öffnete ich die unterste Schublade meiner Kommode und suchte die beste Windel, die ich hatte, Puder und meinen liebsten hellblauen Schlafanzug heraus. Weil das Bettchen so schick war, gönnte ich mir sogar noch eine blaue Babymütze, die ich online bestellt hatte, und ein Paar blaue Babyschuhe mit Verschluss, die ich fest anzog. Mit dem Schnuller im Mund kletterte ich zum ersten Mal hinein. Es passte mir gut. Es war weich und bequem und ich fühlte mich geborgen. Ich schloss die Augen und schlief bald ein.

Als ich erwachte, war die Luft anders, dick vom Geruch von Schießpulver und dem fernen Gebrüll schreiender Männer. Langsam stand ich auf und sah mich um. Ich war nicht mehr in meiner Wohnung. Ich war draußen, noch immer im Kinderbett, noch in

Die Wiege des Zeitreisenden

meinen Babykleidern, aber das Kinderbett stand auf einem Hügel mit Blick auf ein weites Feld.

Habe ich geträumt?

Unten auf dem Feld standen Soldaten in ihren blau-grauen Uniformen aus dem Bürgerkrieg. Rauch waberte über das Schlachtfeld, während unten Schüsse fielen. Ich blinzelte gegen die Sonne, überzeugt, dass ich träumte, aber es war so real. Ich hatte das Gefühl, ich könnte hinuntergehen und mit ihnen reden.

Dann ertönte aus etwa einem Meter Entfernung ein Kanonenschuss. Ich sah hin und erblickte eine Gruppe Unionssoldaten, die hastig eine Kanone luden, um auf das Feld zu feuern. Einer von ihnen, ein junger Mann, vielleicht 18 Jahre alt, sah mich einen Moment lang an. Mir war das in meiner Kleidung peinlich, und es sah so aus, als wollte er etwas sagen, als ein großer, älterer Mann mit Bart ihn anbrüllte.

„Soldat! Zurück an die Arbeit, unsere Jungs brauchen diese Artillerieunterstützung.“

„Aber Sergeant, da ist ein...“, begann er, bevor er unterbrochen wurde.

„Solange es sich nicht um ein Rebellenregiment handelt, ist mir das scheißegal, Soldat! Jetzt zurück an die Arbeit!“, brüllte der Mann.

Der junge Soldat blickte mich an, dann wieder zur Kanone, dann wieder zu mir, zuckte mit den Schultern und griff sich eine Kanonenkugel aus einer Kiste in der Nähe. „Ich komme, Sergeant!“, rief er und rannte zurück zur Kanone.

Ich saß einen Moment wie betäubt da, als mich ein plötzliches Pfeifen instinktiv zusammenzucken ließ. Eine Musketenkugel zischte vorbei, streifte die Wiege und zersplitterte einen der zarten Flügel eines der Engelchen. Mein Herz hämmerte mir in der Brust, als ich mich umdrehte. Bevor ich das Geschehene weiter begreifen konnte, überkam mich mit beunruhigender Wucht der Schlaf. Dunkelheit

Die Wiege des Zeitreisenden

verschlang mich, und ich sank zurück in die tintenschwarzen Tiefen der Vergessenheit.

Ich wachte in meinem Zimmer auf, umgeben von vertrauter Stille. War alles nur ein Traum gewesen? Es musste so sein. Die Alternative war zu absurd, um sie zu glauben. Ich lehnte mich in der Wiege zurück, und Erleichterung durchströmte mich. Da fiel mein Blick auf eine Ecke der Wiege. Einer der Flügel eines der Engelchen war zersplittert und gebrochen, genau wie auf dem Spielfeld. Ich blinzelte und rieb mir die Augen. Der Engel hatte sich nicht verändert. Ich setzte mich auf und berührte ihn. Der Schaden war real. Das zersplitterte Holz hob sich deutlich vom Rest der Wiege ab – ein Beweis, den ich nicht ignorieren konnte.

Ich taumelte zurück und rang mit einer unerträglichen Wahrheit: Das Kinderbett war irgendwie ein Gefäß durch die Zeit, vielleicht auch durch den Raum. Würde mich jeder Schlaf in eine andere Ära führen? Warum hatte es mich dorthin zurückgebracht? Wohin würde es mich beim nächsten Mal führen? Die Möglichkeiten rasten in meinem Kopf mit Lichtgeschwindigkeit herum.

Eine Zeitmaschine.

Wenn ich nur herausfinden könnte, wie es funktioniert oder es zumindest steuern könnte, was ich damit alles anstellen könnte! Ich könnte Abraham Lincoln retten. Ich könnte Hitler in seinen Teenagerjahren töten. Ich könnte mir ein Exemplar von *Superman* Nummer eins kaufen, als es gerade erschienen war, es mitnehmen und für ein Vermögen verkaufen.

So viele Möglichkeiten. Doch dann war da die Gefahr. Der zerbrochene Engel zeigte, dass diese Zeitreise-Sache erschreckend real und sehr gefährlich sein konnte. Wenn meine Windel vorher nicht nass gewesen war, war sie es jetzt ganz sicher.

Kapitel 2

Die Windel knirschte warm zwischen meinen Schenkeln. Ob Realität oder Halluzination, ich hatte immer noch eine durchnässte Windel zu entsorgen. Ich watschelte ins Badezimmer, machte mich sauber und klebte eine frische an. Puder lag in der Luft, und irgendwie gab mir der vertraute Duft Halt. Die Welt mochte gerade aus den Fugen geraten sein, aber dieses Ritual blieb mein.

Ich entwarf einen Plan. Ziel, Risiken, benötigte Beweise. Das Ziel war, Zeitreisen endgültig zu beweisen. Zu den Risiken zählten, stecken zu bleiben, erschossen zu werden oder Schlimmeres. Die Beweise mussten tragbar, datierbar und unmissverständlich sein. Ich packte einen kleinen Rucksack mit meinem Handy (für Fotos, obwohl ich bezweifelte, dass ich Empfang haben würde), einer Mini-Taschenlampe und einem Plastikbeutel mit Reißverschluss für Souvenirs. Ich nahm eine Ersatzwindel mit, falls ich sie brauchen sollte, falls sich herausstellen sollte, dass ich doch nicht den Verstand verloren hatte. Meine frische Windel raschelte unter meinem Schlafanzug, als ich ins Kinderbett kletterte und mich zurücklehnte, mein Herz hämmerte.

„Zweite Runde“, murmelte ich, schob mir zur Überwindung meinen Schnuller zwischen die Lippen und schloss die Augen.

Der Sturz erfolgte abrupt, wie ein gerissenes Aufzugseil. Kalte, feuchte Luft ersetzte die stickige Luft meiner Wohnung. Ich roch Hefe, Tinte und Pferdemit. Kopfsteinpflaster grub sich in die Beine des Kinderbetts. Ich richtete mich auf und sah eine schmale Gasse mit Backsteinmauern und dem Klappern von Kutschenrädern in der Nähe. Ein paar Meter weiter hing über einer Seitentür ein Holzschild: *Franklin & Co. Druckerei*. Mir blieb der Mund offen stehen.

Ich schaute auf mein Handy, und es leuchtete auf. Natürlich hatte ich keinen Empfang, aber die Uhr tickte weiter. Etwa

Die Wiege des Zeitreisenden

zweieinhalb Minuten vergingen, bis sich Schritte näherten. Ein stämmiger Mann mit Dreispitz bog um die Ecke und ließ beinahe den Stapel frischer Broschüren in seinen Armen fallen. Seine Augen weiteten sich beim Anblick eines erwachsenen Mannes in einer vergoldeten Wiege und Babykleidung.

„Mein Gott!“, rief er entsetzt.

„Guten Morgen, mein Herr! Welches Jahr haben wir bitte?“
Meine Stimme versagte.

Er funkelte ihn an, halb bereit zur Flucht. „Im Jahr des Herrn 1768. Sind Sie aus dem Irrenhaus entkommen?“

Ich sagte nichts, als ich mir eines der heruntergefallenen Flugblätter schnappte. *Poor Richards Almanach. Neueste Ausgabe.* Franklins Unterschrift prangte über dem Impressum. Einwandfreier Beweis.

Eine Welle der Müdigkeit überkam mich heftiger. Kanonenfeuer hatte beim letzten Mal die automatische Rückkehr ausgelöst. Diesmal war ein Timer zuständig. Ich winkte dem Mann zitternd zum Abschied, stopfte die Broschüre in meinen Rucksack und ließ mich erschöpft auf die Matratze fallen, gerade als meine Glieder sich wie Pudding anfühlten. Die Gasse verschwamm in der Dunkelheit.

Ich wachte auf und starrte wieder an die Decke, den Schnuller auf dem Kissen, die Ohren klingelten von der plötzlichen Stille. Meine Hände zitterten, als ich den Beutel öffnete. Das Pergament roch nach Leinöl und frischer Tinte. Am unteren Rand glänzte noch der Abdruck des Dreispitzmanns. Zweimal hatte ich das Unmögliche versucht und war atmend zurückgekehrt. Ich breitete die Beweise auf meiner Kommode neben dem verstümmelten Engelsflügel aus. Zweimal, zwei Andenken, ein unglaubliches Geheimnis.

Ich war nicht verrückt. Das Kinderbett war eine Art Zeitmaschine. Und ich, ein unterbezahlter, überpolsterter Callcenter-Niemand, war gerade in die Geschichte eingetreten und wieder herausgekommen.

Die Wiege des Zeitreisenden

Der Schlaf drohte, diesmal der ehrliche, aber ich zwang mich, Notizen zu machen. Empfindungen, Gerüche, der genaue Wortlaut der Schilder und die dreiminütige Müdigkeit. Wenn dieses Wunder Regeln hätte, würde ich sie aufschreiben. Trotzdem konnte ich nicht anders, als eine Handfläche gegen das Geländer zu pressen.

„Danke“, flüsterte ich dem Kinderbett zu oder welcher Macht auch immer sich hinter seiner Farbe verbarg.

Der gebrochene Flügel des Engels wirkte nun weniger wie eine Beschädigung, sondern eher wie ein Abzeichen meiner ersten Zeitberührung. Das Abenteuer und die Gefahr waren unbestreitbar. Genauso wie das Versprechen. Irgendwo, irgendwann, wartete vielleicht eine Mama oder ein Papa, die nicht nach zwei Stunden und einer Geldüberweisung verschwinden würden. Ich sah meinem Spiegelbild im dunklen Fenster in die Augen.

„Wohin als Nächstes?“, fragte ich. Meine einzige Antwort war das leise Rascheln von Plastik unter meinem Pyjama und das Flüstern von Möglichkeiten, die sich über Jahrhunderte erstreckten. Dann spürte ich das vertraute Gefühl von Nässe zwischen meinen Beinen. Wenn das jedes Mal passieren würde, würde das schnell teuer werden.